

**Dresden heute, Rostock damals: Was lernen wir daraus?**

Anmoderation

Anja Reschke:

Vorgestern habe ich in den Tagesthemen das Thema Ausschwitz kommentiert. Warum es keinen Schlusstrich geben kann. Anscheinend habe ich einen Nerv getroffen. Es gab unglaublich viel Lob. Worüber ich mich natürlich freue. Aber es gab auch wütende Zuschriften. Vor allem zu meinen letzten Satz. Dass mir nämlich schlecht wird, wenn ich – im Gedenken an Ausschwitz, die ausländerfeindlichen Töne der Pegida-Demonstranten höre. „So ein dämlicher Schwachsinn-Kommentar“ oder „Reschke verbrennen“ schreibt da einer. „Keine Ahnung was Pegida macht, lieber erst mal Nazi schreien, dann nachdenken.“

Nun, wir haben Ahnung, was Pegida macht, denn wir waren da. In unserer Sendung Ende Dezember haben wir in Dresden mit dutzenden Demonstranten gesprochen, die sich selbst als ganz normale Bürger bezeichnen. Wir haben diese Töne gesendet ohne Kommentar und die Interviews ins Netz gestellt. Ein Zuschauer hat uns daraufhin geschrieben. Diese Töne würden ihm doch verdammt bekannt vorkommen, wir sollten mal in unsere Archive schauen. Das haben wir getan. Und Jasmin Klofta fand eine fast gespenstische Übereinstimmung...

Dresden heute:

O-Töne Demonstranten:

„Ich will nicht rechtsgerichtet klingen oder so, denn so bin ich nicht. Ich bin stinknormaler deutscher Bürger.“

„Es hat keiner was gegen Ausländer, die hier ordentlich arbeiten.“

„Ich bin kein Nazi. Und gehöre da auch nicht an und möchte mich auch abgrenzen davon.“

Rostock-Lichtenhagen 1992:

„Wir sind hier in unserem Block bestimmt nicht ausländerfeindlich.“

„Ich hab bestimmt viel für Ausländer übrig, weil ich auch viel ins Ausland fahre.“

„Ich bin nicht ausländerfeindlich, aber wie die sich hier bewegen, das geht doch gegen jede deutsche Norm.“

Dresden heute:

„Schauen Sie sich doch die westlichen Großstädte an: 70 Prozent, ach was, 80 Prozent kann man sagen, sind doch keine Deutschen mehr!“

„Das sind Schmarotzer, sind das! Das sind Schmarotzer. Das spricht sich rum, in Deutschland, ach, da leben wir doch wie die Made im Speck.“

Rostock-Lichtenhagen 1992:

„Das sind in meinen Augen Schmarotzer, die sich auf unsere Kosten, der arbeitenden Menschen hier fett machen wollen.“

„Warum soll es den anderen denn besser gehen? Nee, ich möchte ja auch was davon haben. Wir sind ja schon Fremde im eigenen Staat – oder nicht?“

Dresden heute:

„Die kommen hierher, bringen Bazillen und sonst was mit und wir müssen es dann vielleicht ausbaden.“

Rostock-Lichtenhagen 1992:

„Und hier kommen die Asylanten rein und verunreinigen die Wohnungen. Die haben ja gar keine Kultur. Ich meine, der Deutsche ist ja bekannt, dass er reinlich ist und so.“

Dresden heute:

„Die kommen hierhin zum Einbrechen, die kommen her zum Klauen.“

Rostock-Lichtenhagen 1992:

„Aber, wenn sie hier sind und nur Scheiße bauen, und einbrechen und hinschmeißen überall, dann haben wir was dagegen.“

Dresden heute:

„Na, was will ich denn bewegen? Dass ich gegen die Ausländer bin, dass so viele hier reinkommen. Das ist mein Grund, warum ich hier bin.“

Rostock-Lichtenhagen 1992:

„Ich hab auch was gegen die Ausländer. Hab ich auch. Die sollen hier verschwinden.“

Dresden heute:

„Wir sollen doch die Kriminelle endlich mal abschieben, Schluss damit, mit der Solidarität.“

Rostock-Lichtenhagen 1992:

„Schon wieder sind neue Busse mit denen da, die sollen raus, raus mit denen, in Wald rein, nur raus.“

„Wenn mein Sohn jetzt einen Stein nimmt und schmeißt, und der trifft keinen Polizisten, aber einen von den Asylanten - ich würde noch mithelfen!“

Autorin: Jasmin Klofta

Schnitt: Stephan Sautter